

## RENWARD CYSAT

Eine wichtige Rolle in Erforschung und Bezeugung der Wesemlin-Erscheinung kommt dem Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat zu. Sein Vater Johann Baptist<sup>207</sup> stammte aus Mailand und ließ sich 1538 in Luzern nieder, wo er aus dem vornehmen Hause des Rats Herrn und Ritters Renward Göldlin von Tiefenau<sup>208</sup> die Tochter Anna Margaretha als Frau heimführte (1544).<sup>209</sup> Ihrem Lebensbunde entsproßte als erstgeborener unser (Renward),<sup>210</sup> der in Luzern am 11. Oktober 1545 das Licht der Welt erblickte.<sup>211</sup> Schon in den frühesten Jahren offenbarte er einen geweckten Geist und einen kaum zu stillenden Wissensdurst. Mit 15 Jahren in die Lehre eines Apothekers eintretend, widmete er sich mit freudiger Hingabe seinem Berufe,<sup>212</sup> und im Jahre 1570 tat er einen mutigen Schritt, indem er in den Staatsdienst übertrat, worin er mit stets jugendlicher Arbeitsamkeit und treuester Dienstbeflissenheit bis zum Tode 1614 verharrete.

Wenn wir nun diesen hochgeachteten Mann als Zeugen vorführen, so scheint es überflüssig, ihn eigens zu empfehlen und zu begutachten. Denn wer immer nur einige Schritte in der Erforschung der Schweizergeschichte getan hat, begegnete diesem Namen und lernte Cysat kennen und schätzen als einen der bedeutsamsten Schweizer seiner Zeit. Doch wir werden seine Zeugnisse noch besser zu würdigen wissen, wenn wir **seine vielseitigen Vorzüge näher kennengelernt haben.**

<sup>207</sup> Der Vater entsproßte dem altadeligen Geschlecht De Cesati oder Cisati zu Mailand. Er war schon in seinen Jünglingsjahren nach Luzern ausgewandert, wo er bald zu hohem Ansehen kam. Hidber B., Renward Cysat, der Stadtschreiber zu Luzern in: Archiv für schweizerische Geschichte 13 (Zürich 1862) 164; Fortsetzung in: Bd. 20 (1875) 3–88.

<sup>208</sup> Renward Göldlin stammte aus Zürich, wurde 1507 mit seinen Kindern ins Bürgerrecht der Stadt Luzern aufgenommen, 1507 Ritter beim Genueserzug, 1531 Großrat, 1533 Vogt von Winikon, 1545 Vogt zu Weggis, †1555 in Luzern. Coll. B 178a; HBL 3, 582f.; STAL, Ratsbesetzungen f. 127a.

<sup>209</sup> Der Ehebrief wurde am 27. Juli 1544 ausgestellt, der genau enthält, was der Bräutigam dem Schwiegervater hat hinterlegen müssen. Hidber Bd. 13, 164 f.

<sup>210</sup> Dem erstgeborenen Renward folgten noch zwei Brüder (Stephan und Rochus), die aber alle in der Kindheit starben. Nach dem Tode des Vaters (1549), erhielt Renward einen Stiefvater (Konrad von Lauffen) und drei Stiefgeschwister. Hidber Bd. 13, 165 f.

<sup>211</sup> Da der Vater erst 1549 das Bürgerrecht von Luzern erwarb, so wurde Renward Cysat noch als Mailänder geboren, obwohl Cysat in seiner Selbstbiographie sich „erborner Bürger zuo Lucern“ nennt. Stadttarchiv Luzern, Bürgerbuch II.; f 23 a. Gfr. 47, 276. Die Liebe zur ursprünglichen Heimat hat er nie verloren, sondern sie wiederholt aufgesucht. Diese Neigung kam der Gründung des Kapuzinerklosters in Luzern zugute; weil die ersten Kapuziner zumeist aus Mailand, wenigstens aus der Provinz Mailand, stammten, so fanden sie in Cysat einen wohlwollenden Gönner und Befürworter. Vgl. unten Anm. 223.

<sup>212</sup> Hidber 171 ff.; Bösch Gottfried, Renward Cysat als Apotheker in: Gfr. 110 (1957) 55; Jung Paul, Renward Cysat als Naturforscher, Apotheker und Arzt; Sonderauszug aus „Gesnerus A. (1952 Aarau, Sauerländer) 8 (11).

# 1. Der Zeuge

## Hohe Geistesgaben

Cysat war ein Ehrenmann — so schildern ihn einmütig seine Biographen<sup>213</sup> und bezeugen seine Werke — von allseitiger Bildung und hoher Begabung, die er auf den verschiedensten Wissensgebieten bekundigte: in der Sprache,<sup>214</sup> Medizin, Naturwissenschaft,<sup>214\*</sup> besonders Botanik,<sup>215</sup> Volkskunde,<sup>216</sup> Heraldik.<sup>217</sup> Durch unermüdenen Studieneifer und frische Beweglichkeit des Geistes, die er bis ins hohe Alter bewahrte,<sup>218</sup> hatte er sich ein ausgebreitetes Wissen und vorzügliche Gewandtheit erworben. Ihn fesselte alles, und über alles wußte er klug und sachlich zu sprechen.<sup>218\*</sup>

Wenn sich Cysat so ungeteilt und freudig seinem Berufe und der Wissenschaft widmen konnte und hierin Hervorragendes geleistet hat, so gebührt ein nicht geringes Verdienst seiner Ehegемahlin Elisabeth, einer Tochter aus dem Hause des Rats Herrn Jakob Bößhart. Ihre glückliche

<sup>213</sup> Wir stützen uns in der Charakterisierung Cysats hauptsächlich auf folgende Literatur:

**Balthasar Jos. Ant. Felix**, Historische Anschriften (Luzern 1778) 40—43; **Brandstetter Renward**, Renward Cysat, Der Begründer der schweiz. Volkskunde (Luzern 1909); **Ermatinger Emil**, Dichtung und Geistesleben der deutschen Schweiz (München 1933) S. 175; **Grüter Sebastian**, Geschichte des Kantons Luzern (Luzern 1945); **Hidber B. Dr.**, Renward Cysat, Lebensbild eines katholisch-schweizerischen Staatsmannes aus dem 16. Jahrhundert, in: Archiv für schweizerische Geschichte 13 (Zürich 1862) 161—224; **Nadler Josef**, Literatur-Geschichte der deutschen Schweiz (Leipzig-Zürich 1932) 207—208, 209, 211—12, 313; **Schmid Jos. Dr.**, Die Bildnisse des Luzerner Stadtschreibers Renward Cysat, in: Inner-schweiz. Jahrbuch (Luzern 1944-46) 141—55; **Stammler-Langosch**, Deutsche Literatur des Mittelalters, Verfasserlexikon 1 (Berlin-Leipzig 1933) 387—96, (Verfasser: Anton Dörrer); **von Visis Georg**, Cysat, in: HBL 2, 658; **von Liebenau Theodor**, Renward Cysat, in: Alte Deutsche Biographie 4 (Leipzig 1936) S. 131, Neue Deutsche Biographie 3 (Berlin 1956) 455f.

<sup>214</sup> Er beherrschte außer Deutsch und Italienisch die lateinische, französische, spanische, brabantische und flandrische Sprache. Gfr. 42, 266ff.; 47, 275; Bösch l. c. 56; Hidber l. c. 13. 168.

<sup>214\*</sup> Vgl. Coll. G, deren 700 Seiten von medizinischen und naturwissenschaftlichen Dingen handeln, ganz entsprechend dem Titel: „Observationes variae tam jucundae quam utiles de rebus physicis, naturalibus ac medicinalibus“.

<sup>215</sup> Hidber 173 ff. Es sei auf den botanischen Garten hingewiesen, den Cysat auf der Mus-egg angelegt hat und den er stetsfort mit seltenen Pflanzen — 321 verschiedene Pflanzenarten — bereicherte. Wie eifrig er sich dem Pflanzensammeln widmete, erhellt die Tatsache, daß er an den Abhängen der Rigi, zwischen Vitznau und Weggis, 800 neue Arten fand. Hidber Bd. 13, 169 f. Bd. 20, 6, 85 f.

<sup>216</sup> Brandstetter Renward, Renward Cysat, Der Begründer der schweizerischen Volkskunde. Er faßt darin sein Urteil über Cysat in die Sätze zusammen: „Nun hat kein schweizerischer Autor der Vergangenheit, habe er vor, neben und nach Cysat gelebt, auch nur annähernd so viel an folkloristischen Werten aufgezeichnet wie Cysat... Der kühl-objektiv gestimmte Forscher muß dem Luzerner Renward Cysat reichen Dank wissen, und im Gefühle dieses Dankes wird er ihn den Vater der schweizerischen Volkskunde heißen.“ S. 106 und 107.

<sup>217</sup> P. Ganz, Das Wappenbuch des Stadtschreibers Renward Cysat in Luzern, Separatabdruck aus Archiv für Heraldik XIV, Nr. 3, Jahrgang 1900.

<sup>218</sup> Hidber Bd. 20, 84—87. Auf diesen Seiten werden die letzten Jahre Cysats geschildert, in denen er immer noch mit rastlosem Eifer wissenschaftlich und beruflich tätig war.

<sup>218\*</sup> Nadler Josef, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz (Leipzig-Zürich 1932) 207.

Ehe wurde mit vierzehn Kindern gesegnet. Die Mutter bereitete ihrem vielbeschäftigten Mann ein sonniges, trautes Heim und brachte seinen Aufgaben und vielseitigen Bestrebungen ein edles Verständnis entgegen; sie verstand sogar, bei seiner öfteren Abwesenheit der Schreibstube mit Geschick und Umsicht vorzustehen.<sup>219</sup>

## Allgemeines Ansehen

Seit 1570 arbeitete Cysat unverdrossen in der Staatskanzlei, zuerst als Unterschreiber (1570),<sup>220</sup> dann als Stadtschreiber (1574),<sup>221</sup> versah also Ämter, die nur den besten und zuverlässigsten Bürgern anvertraut wurden. In dieser Stellung genoß Cysat beinahe ein halbes Jahrhundert nicht nur das ungeschmälerte Vertrauen seiner Vorgesetzten<sup>221\*</sup> und Mitbürger, sondern er war geradezu die Seele der Regierung und die Triebfeder der katholischen Gegenreformation. Es seien in diesem Zusammenhang nur erwähnt die Berufung der Jesuiten (1574), die Errichtung der schweizerischen Nuntiatur (1579) und der Goldene Bund (1586), bei welchen Werken Cysat eine einflußreiche Rolle spielte.<sup>222</sup> Auch die Kapuziner sind Renward Cysat zum bleibenden Dank verpflichtet, da er ihnen dank seines erfolgreichen Einflusses den Weg nach Luzern bahnen half (1583).<sup>223</sup>

Eines nicht geringeren Ansehens erfreute sich „der große Cysat“<sup>223\*</sup> im Ausland, bei den Päpsten, Nuntien und auswärtigen Regierungen, die oft um seine Gunst buhlten. Der Glanz höchster Auszeichnung und Hochachtung fiel wie verklärend auf den Luzerner Stadtschreiber, als

<sup>219</sup> Hidber Bd. 13, 171, 174ff. Von seiner Verehelichung schreibt Cysat nüchtern und juristisch: „Min Hyrat bshach anno 1568. Wir sind zusammengekommen nach dem stattrecht, hand vns aber darnach eines andern verglichen.“ Text zitiert bei Hidber 175 Anm. 1. Sonst nannte Cysat seine Lebensgefährtin zärtlich und minniglich nur „sin liebs Mütterli.“

<sup>220</sup> Cysat wurde auf seine Bewerbung hin am 31. März 1570 zum Unterschreiber gewählt. Hidber, Bd. 13, 177; Gfr. 47, 275. (Selbstbiographie).

<sup>221</sup> Die Wahl zum Stadtschreiber fiel auf den 12. September 1575. Deswegen schied Cysat aus dem Großen Rat, dessen Mitglied er vor zwei Jahren geworden war (Ostern 1573). Hidber Bd. 13, 203; Gfr. 47, 275.

<sup>221\*</sup> Die Regierung Luzern anerkannte und ehrte die Verdienste ihres langjährigen Stadtschreibers nach dessen Tode durch einen Ratsbeschluß vom 27. August 1614, weil er sowohl „als Unterschreiber als Stattdschreiber Amt trüwlich, iffrig und flissig gedienet, alle Schriften mit großer Mühe in ein ordentliche Registratur gebracht.“ STAL, Ratsprotokoll Bd. 54 f. 8 b. Text abgedruckt bei Hidber Bd. 20, 83 f.; Vgl. oben Anmerkung 58.

<sup>222</sup> Hidber Bd. 13, 184; Grüter 227 f.; siehe Index: Personenregister S. 635 b. Über Cysats politischen Einfluß, den er auf seine Regierung ausgeübt hat, ist man nicht ganz einig. Segesser von A. Ph., Ludwig Pfyffer und seine Zeit (Bern 1882) 299 f.; Hidber Bd. 13, 184. Nadler Josef hat wohl in dieser Frage das Richtige getroffen, wenn er urteilt: „Cysat stand nicht ganz vorn, mitten in der Sonne; aber er stand noch genug im Vordergrund, daß man sah, das ist der Mann, der die Sache macht. Denn er war nicht das Werkzeug der Mächtigen, er war die rechte Hand.“ Nadler Josef, Literaturgeschichte der deutschen Schweiz (Leipzig-Zürich 1932) 208; vgl. P. Fischer 71, Anmerkung 4.

<sup>223</sup> Coll B 15 a; P. Fischer 71; Masarey 79.

<sup>223\*</sup> G. E. von Haller, Bibliothek der Schweizergeschichte 4. Bd. S. 221.

ihn der päpstliche Legat im Namen Klemens VIII. (1592—1605) in der Kapuzinerkirche Wesemlin zum römischen Ritter schlug (1597),<sup>224</sup> nachdem schon vorher der Apostolische Stuhl mit Ehrungen nicht gespart hatte.<sup>225</sup>

### Feiner Sinn für Geschichte / Große Gewissenhaftigkeit

Der Beruf als Vorsteher der städtischen Kanzlei, womit die Betreuung des Archivs verbunden war, sowie persönliche Neigung führten Cysat zu einer intensiven Erforschung der Geschichte und Durchforschung der geschichtlichen Quellen. Unermüdlich war sein Eifer im Ordnen und Abschreiben, vor allem im gründlichen Studium der alten Urkunden, wobei er stets die lebendige Tradition ergiebig, aber vorsichtig zu Rate zog. Bei seinem polyhistorischen Forscherdrang trieb und leitete ihn echt wissenschaftlicher Ernst. „Er examiniert und durchgründet fleißig jeden Gegenstand; er geht sozusagen von Haus zu Haus, um die richtige Fassung einer Tradition festzustellen. Er prüft ängstlich, ob seine Gewährsmänner so geartet seien, daß sie Glauben verdienen. Er wägt wohl ab, ob die begleitenden Umstände, Ort, Zeit und die übrigen Wortzeichen (Kriterien) auch alle stimmen“, so lautet das Urteil des Professors R. Brandstetter, eines gründlichen Cysat-Kenners.<sup>226</sup>

In Amtsführung und Privatleben zeichnete unsern Stadtschreiber seltene Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit aus,<sup>227</sup> die sich auf das kleinste und letzte Pünktlein erstreckte. Er ist gleichsam überall der gewissenhafte Apotheker geblieben, der nur mit der feinsten Waage wägt und die Tröpflein genau bestimmt und abzählt.<sup>228</sup> Diese Gewissenhaftigkeit begleitete ihn bei seinen wissenschaftlichen und geschichtlichen Forschungen. Was er einzig suchte, war die Wahrheit, die volle Wahrheit. Er

<sup>224</sup> Cysats Klutterbüchlein meiner täglichen Hausgeschäfte, STAL, B 3 S.196 b. Der Text ist abgedruckt bei Masarey 168; Gfr. 47, 276. Vgl. Hidber Bd. 20, 55 f.

<sup>225</sup> Im Jahre 1576 wurde Cysat vom Papst Gregor XIII. zum Comes Palatinus ernannt. Hidber Bd. 13, 216. 1573 wurde er Apostolischer Protonotar; als solcher kam er in Verkehr mit Bischöfen, Äbten, Äbtissinnen und mit andern Vorstehern geistlicher Stifte, selbst mit dem römischen Hofe. Hidber Bd. 13, 180; Gfr. 47, 275.

<sup>226</sup> Brandstetter Renward l.c. S.7 n.11—14. Vgl. Coll C f.408. Mit seinem Standpunkt stimmt überein das Urteil von Dr. P. Adalbert Wagner, OFM Cap., Historiker, gegenwärtig Geschichtspräsident am Kollegium Appenzell; er hat alle Collectanea-Bände Cysats gründlich durchgearbeitet und kommt zum Ergebnis: „Ein historisch sehr zuverlässiger Hauptzeuge ist der Luzerner Stadtschreiber Renward Cysat. Meines Erachtens darf man, ja **muß** man diese Wesemlin-Erscheinungen als **echt und historisch** anerkennen. Denn Cysat schöpfte ja sicher aus guten, glaubwürdigen Quellen und stand der Zeit zu nahe, als daß innerhalb jener kurzen Jahrzehnte so etwas hätte erfunden und dem Volke glaubhaft gemacht werden können.“ PAL 1510.5.8 (13. Dezember 1945).

<sup>227</sup> Besonders Cysats Klutterbüchlein und Neuw Schuldbüchlein zeigen ihn als einen außerordentlich genauen Verwalter, der sich über alles, auch das Kleinste und Geringste, gewissenhafte Rechenschaft gibt. Hidber Bd. 13, 171 f., 175 ff. und viele andere Stellen.

<sup>228</sup> „Auch als Renward Cysat im Jahre 1570 in den Staatsdienst getreten war, da blieb er vorerst, mindestens in der Gesinnung, Apotheker. — Wer das Archiv Cysats gesehen

war sich genau der Verantwortung bewußt, die der Geschichtsschreiber vor der Wahrheit und seinem Gewissen trägt, wenn er dessen Aufgaben mit den treffenden Worten umschreibt: „Er muß ein Mann sye, der Löwenhertz habe, Inn rechter Beschrybung der Wahrheitt, keine Anstöß, Betadlung noch Vndanck nit schüche noch entsitze (zurückschrecken), sonnder die Sachen, wie sy an jnen selbs beschaffen, dargebe. Doch so kann vnd soll jn den allem ouch gebürliche Vernunfft vnd Bescheidenheit gebrucht vnd gehalten werden.“<sup>229</sup>

Wenn Cysat auch in der einen und anderen Anschauung seiner Zeit befangen war, so steht es doch sicher, daß er gegen Aberglauben zu kämpfen bestrebt war. Das geht aus verschiedenen Stellen hervor, worin er sich über den leichtgläubigen und abergläubischen „Pöbel“ beklagt.<sup>230</sup> Überaus gewissenhaft nahm er es mit allfälligen Erscheinungen und Wundern. Erst nach gründlicher Untersuchung stimmte er ihnen bei. Das beweisen uns die von ihm erzählten Heilungen, die auf dem Wesemlin stattgefunden.<sup>231</sup> Nur solchen Personen schenkte er Glauben, die er selber als wahrheitsliebende Leute kannte und aus deren vertrauenswürdigem Munde er das Geschehene vernahm.<sup>232</sup>

## Zeitliche Nähe

Renward Cysat wurde nur vierzehn Jahre nach der Wesemlin-Erscheinung geboren (1545). Er stand somit dieser Begebenheit noch so nahe, daß er genug Augenzeugen jener wunderbaren Tage erreichen konnte. Da er überaus aufgeschlossenen Geistes war, voll des lebhaften Interesses für alles Wissenswerte, besonders für Geschichtliches und Heimatliches, so wird er reichlich und gierig aus den frisch sprudelnden Quel-

hat, der fühlt sich zurückversetzt in eine mittelalterliche Apotheke, so etwas Feines konnte nur ein Apotheker schaffen.“ Bösch Gottfried l.c. 58.

<sup>229</sup> Cysats Chron. 18., zitiert bei Brandstetter l.c. 11 f.

<sup>230</sup> Cysat spricht sich oft recht scharf über das abergläubische Volk aus: „Es ist in vergangenen Zeiten viel Dings und Wesens in diesen Landen wie auch in andern gewesen, daß der gemeine Pöbel und das einfältige, ungelehrte Volk sich mit vielen seltsamen und abergläubischen Sachen, Fabeln, Beschwörungen, Einbildungen und Redensarten von wunderbarlichen Nachtgespenstern, Seelengesprächen, Erdmännlein, Zigeunerwahrungen und dergleichen Dinge öffen und betören ließ.“ Er selber heißt dies alles ein „Geschmeiß, welches von gelehrten Leuten nicht anders geachtet wird denn für den übergebliebenen Staub und die Feilspäne des ausgewischten und ausgetriebenen Paganismus und Heidentums.“ Brandstetter l.c. 7, 61; vgl. Coll. C 408. Ja er unternahm mit den leitenden Kreisen der Stadt Luzern, z.B. mit dem Leutpriester Joh. Müller von Luzern, einen Feldzug gegen den herrschenden Aberglauben. Masarey 72; Weber P. X., Der Pilatus und seine Geschichte (Luzern 1913) 72, 259, 261.

<sup>231</sup> Vgl. oben S. 55 f., wo Cysat erklärt, daß viele Wunderberichte in seiner Histori keine Aufnahme gefunden, weil ihm deren Wahrheit zuwenig verbürgt war. Histori 55.

<sup>232</sup> Cysat beteuert z.B.: „Sollches hab ich durch stäte Conversation der Landtlüte besonders der allten und fürnembsten flyssig examiniert und durchgründet.“ Coll. C 247; Masarey 72 f.

len der Augenzeugen geschöpft haben.<sup>233</sup> Ein leidenschaftlicher Freund der Bücher und vergilbter Schriften, war er aber keineswegs ein Stubengelehrter, sondern ein echter Volksmann, verkehrte gern in bauerlichen Kreisen, ließ sich mit jedermann ins Gespräch ein und horchte aufmerksam die Volksseele ab, wissensbegierig zu erfahren, was in alten und jüngsten Tagen vorgefallen war.<sup>234</sup> Nennen wir vier konkrete Fälle, wo er durch unmittelbare Zeugen die Kunde der Wesemlin-Erscheinung auffangen konnte.

1. Cysat war noch ein jüngerer Zeitgenosse des Stadtschreibers **Moritz von Mettenwyl**, dieses erstklassigen Augenzeugen in dieser Frage. Mit ihm kam Cysat auch deswegen in Berührung, weil er (Cysat) oft wegen seiner Sprachkenntnisse in der Kanzlei für Übersetzungsarbeit verwendet wurde, schon bevor er Stadtschreiber geworden.<sup>235</sup>

2. **P. Ludwig von Mettenwyl**, O.Cist., ein Sohn oder Enkel des Moritz von Mettenwyl, Mönch und dann Abt in St. Urban, war ein intimer Freund von Cysat. Noch während des Klosterbaues Wesemlin 1585 brachte Cysat einige Wochen bei ihm zu.<sup>236</sup>

3. Bei der Kapellenweihe 1556 wurden laut Firmakten 3500 Personen gefirmt.<sup>237</sup> Da damals Cysat elf Jahre zählte, wird er auch unter den Firmlingen gewesen sein, und so erlebte er den denkwürdigen Tag, der die vor 25 Jahren stattgefundene Erscheinung ins Gedächtnis zurückrief, und wo gewiß die Augenzeugen von ehemals ihre Erinnerungen freudig kundgaben.<sup>238</sup>

<sup>233</sup> Brandstetter I. c. 106.

<sup>234</sup> „Das Glauben und Lieben, das Leben und Treiben des Volkes weckte in Cysats Seele ein mächtiges Echo. Er verkehrte gerne in bauerlichen Kreisen, wo er viele Freunde hatte. Machte sich das Bedürfnis nach Erholung geltend, so bestieg er die Höhen, Rigi und Pilatus, nahm in den Alphütten Herberge und lauschte den abendlichen Erzählungen der Sennen und Jäger. Ihm ist auch die Einsicht aufgegangen, daß sich beim gemeinen Mann oft ein volleres Maß natürlicher Begabung finde, als bei den großen Hansen — wie er sich ausdrückt — seines Standes.“ Brandstetter I. c. 4, Nr. 6.

<sup>235</sup> Hidber Bd. 13, 176 f. Zwar ist nur sicher bezeugt, daß Cysat nach seiner Heirat (1568) zur Abfassung und Übersetzung von Staatsschreiben verwendet wurde. Doch ist es sehr wahrscheinlich, daß er schon vorher, also noch zu Lebzeiten des Stadtschreibers Moritz von Mettenwyl († 1566), infolge seiner außerordentlichen Gaben in der Schreibkunst und Beherrschung der Sprache von der Stadtkanzlei zu Hilfe gerufen wurde.

<sup>236</sup> P. Ludwig von Mettenwyl, O.Cist., in St. Urban, 1561 daselbst Großkellner, Abt 1585—1588. Cysat verbrachte in St. Urban einige Ferientage, um sich etwas Entspannung und Erholung zu gönnen; in Wirklichkeit aber widmete er sich mit allem Eifer geschichtlichen Studien, besonders über St. Urban und Luzern. Er weilte in St. Urban, wohl mit Unterbruch, ungefähr Anfangs Dezember 1584 bis Mitte Januar 1585. Coll. A f. 36—91; bes. f. 36 a (im Monat Dezember 1584), f. 33 a (8. Dezember 1584), f. 74 a (3. Januar 1585), f. 84 a, (7. Januar 1585); Hidber Bd. 20, 15, Auch später treffen wir Cysat in St. Urban an, z. B. im April 1593. Coll. A f. 66, 67, 68. Hier konnte er aus dem Munde des Nachkommen des Augenzeugen Moritz von Mettenwyl die vom Zeitenschmuck unberührte Tradition innwerden.

<sup>237</sup> Siehe oben Anmerkung 29. Vgl. Urkunde 4; Masarey 49.

<sup>238</sup> Nach den Firmakten in STAL wurde in Luzern 1546, 1556 und 1575 die heilige Firmung

4. Der Großvater Cysats mütterlicherseits war der achtsame **Renward Göldlin** († 1555). Er nahm am öffentlichen Leben der Stadt regen Anteil und saß seit 1531 im Großen Rat.<sup>239</sup> Von ihm konnte der frühreife Cysat die Kunde von jenen Pfingsttagen vernehmen, die ganz Luzern aufhorchen ließen und auch die Männer der Verantwortung zur Stellungnahme aufforderten. Doch der kleine Renward brauchte nicht erst zum Großvater zu eilen; seine Mutter, die Tochter des Ritters Göldlin, konnte seine Wissensbegierde stillen, sie war wohl die erste Zeugin, die ihren Liebling aufs Wesemlin hinwies, das „sin Ursprung und Anfang genommen durch ein Mirakul anno 1531.“<sup>240</sup>

In Anbetracht der günstigen Eigenschaften, die unsern Cysat ausstatten, müssen wir ihn sowohl als **gewiegten und zuverlässigen Historiker wie auch als unmittelbaren Ohrenzeugen** der Wesemlin-Erscheinung einschätzen und hochschätzen.<sup>240\*</sup>

## 2. Die Zeugnisse

Wiederholt kommt Cysat in seinen Werken auf die Wesemlin-Erscheinung zu sprechen und stellt sie als einfache Tatsache hin, sei es, daß er sie kurz erwähnt, sei es, daß er mit etwas weiter ausholenden Worten das wunderbare Geschehnis schildert. In den verschiedenen Stellen finden sich keine Widersprüche, sondern vielmehr bekräftigen und ergänzen sie sich zu einem einheitlichen Bilde. Schon diese Eigenart der vollkommenen Übereinstimmung kann als Empfehlung für den glaubwürdigen Zeugen gutgeschrieben werden. Wenn nämlich ein ernster Geschichtsforscher dieselbe Begebenheit, in verschiedenen, zeitlich auseinanderliegenden Schriften, fast mit den nämlichen Worten und mit demselben Sinngehalt als Tatsache darlegt, so beweist diese beharrliche Stetigkeit, daß ihm jenes Ereignis zur festbleibenden Überzeugung und zur sichern, wohlbegründeten Geschichtserkenntnis geworden ist.

Cysat hat seine Zeugnisse über Wesemlin niedergelegt teils in seinen Sammelbänden, die unter dem Namen *Collectanea*<sup>241</sup> bekannt sind, teils

gespendet. Von diesen drei Daten kann für Cysat einzig das Jahr 1556 in Betracht kommen, wo er die heilige Firmung empfing; denn 1546 war er erst ein Jahr alt, während er im Jahre 1575 bereits dreißig Jahre zählte und Staatsschreiber und apostol. Protonotar war. Siehe Masarey 47–51.

<sup>239</sup> Siehe oben Anmerkung 208. <sup>240</sup> Coll. E f. 401 b; siehe Beilage 27.

<sup>240\*</sup> Dieses Werturteil beziehen wir hier auf Cysat als Zeugen der Wesemlin-Erscheinung. Es wird die Frage offen gelassen, ob in bezug auf andere Zeugnisse und Berichte dem Stadtschreiber ein gleicher Grad von Glaubwürdigkeit geschenkt werden kann.

<sup>241</sup> Der vollständige Titel lautet: „*Collectanea Chronica und denkwürdige Sachen pro Chronica Lucernensis et Helvetiae* von R. Cysat, Stadtschreiber zu Lucern.“ Die 16 bzw. 19 Foliobände (A–R; 5. Bd. E fehlt), wurden geschrieben von 1566–1614 und befinden sich in der Zentralbibliothek (resp. Bürgerbibliothek) in Luzern. Ihre Veröffentlichung ist die Sehnsucht vieler; denn sie sind dem Forscher eine unerschöpfliche Fundgrube.

in der sog. Wesemlin-Histori. Aus beiden Quellen fangen wir nun die Stimmen auf, die mit Einhelligkeit Zeugnis für die Erscheinung auf dem Wesemlin ablegen.

## 1. Die Collectanea

Im Band B berichtet Cysat, daß das Kapuzinerkloster Luzern vom päpstlichen Nuntius Ottavio Paravicini<sup>242</sup> eingeweiht worden sei; dazu macht er die Randglosse: „Der Ursprung des Wäsemlinge schah durch ein MIRAKEL 1531: da baut Herr Mauritz von Mettenwyl, des Rats Luzern innerhalb seiner Güter eine Kapelle auf seine Kosten, die ward eingeweiht von Jakobus, Weihbischof zu Constanz“.<sup>243</sup>

Fast mit denselben Worten wiederholt er in Collectanea Bd. E fol. 401: „Kapuzinerkloster hat seinen Anfang und Ursprung genommen durch ein MIRAKEL 1531.“<sup>244</sup>

In beiden Texten spricht Cysat von einem „Mirakel“<sup>245</sup> ohne aber auf die Frage, was darunter zu verstehen sei, näher einzutreten. Doch klare Antwort erteilt er in zwei andern Bänden seiner Collectanea, wo er das Wesemlin-„Mirakul“ des Jahres 1531 mit eindeutigen Worten beschreibt und vorführt.

An einer Stelle des Bandes L erwähnt Cysat zuerst die altehrwürdige Wesemlin-Kapelle, die durch die rohe Tat eines Frevlers in Trümmer sank. Dann fährt er weiter: „Auf Pfingsten 1531 um 9 Uhr abends auf diesem Platz am Himmel MARIA MIT IHREM KIND am rechten Arm, die Sonne hinter ihr, den Mond unter den Füßen, klar wie Gold scheinend, und zwei Engel fliegend, ihr eine spitzige goldene Krone aufsetzend. Hat gewährt einen Viertel einer Stunde. Morndes zu Nacht zwischen 9 und 10 aber also gesehen worden. Am Dienstag zu Nacht kam viel Volks, solche zu sehen, aber es erschien nichts mehr.“<sup>246</sup>

In einem andern Zusammenhang<sup>247</sup> schildert Cysat beinahe mit denselben Worten wiederum die pfingstliche Wesemlin-Erscheinung, wo „an-

<sup>242</sup> Paravicini Ottavio, aus dem Veltlin, geboren 1552, Bischof von Alessandria 1584–1593, Nuntius in der Schweiz 1587–1591, wo er für die kirchliche Reform sehr, zum Teil erfolgreich, tätig war; Kardinal 1591, gestorben 1611. Coll. B 14 a; Grüter 174–176; Masarey 141–143, 146, 156; HBL 5, 376 b.

<sup>243</sup> Coll. B f. 186 b; siehe Beilage 25.

<sup>244</sup> Coll. E f. 401 b; siehe Beilage 27.

<sup>245</sup> Auch in dem sogenannten Ecksteinbrief, den Cysat geschrieben hat, spricht er von „herrlich Miracklen, wodurch die Wesemlin-Kapelle berümpft worden“. Siehe oben S. 42. Das Wort „Mirakel“ ist somit für Cysat ein stehender Ausdruck geworden, womit er das wunderbare Geschehen auf dem Wesemlin bezeichnen will.

<sup>246</sup> Coll. L 65 a; vgl. Beilage 28. Vergleiche oben Seite 17 Anmerkung 52, wo es aber nicht Coll. A, sondern Coll. L stehen sollte.

<sup>247</sup> Im Jahre 1571 hatte Cysat die sog. Osterspiele zu leiten, die unter seiner Regie besonders großartig gestaltet wurden und dem Staate 1233 Gulden kosteten. Coll. B 274 b; Hidber Bd. 13, 198. Selbstverständlich interessierte sich Cysat nicht wenig für die Osterspiele, die in früheren Jahren in Luzern zur Aufführung gelangten. So fesselte seine ganze Aufmerksamkeit ein Aktenstück, das er beim Durchstöbern des Archivs entdeckt hatte und worin vom Osterspiel des Jahres 1531 die Rede war. Es wurde aber

no 1531 gottselige Personen am Himmel das Bildnis der hochgelobten Himmelskönigin Maria mit ihrem lieben Kindlein am Arm gesehen haben“.<sup>248</sup> Was diesem knappen Zeugnis noch ein besonderes Gewicht verleiht, ist die Urkunde, auf die sich Cysat beruft. Als er nämlich des Jahres 1570 als Unterschreiber in die städtische Kanzlei einzog, fand er dort zu seinem Entsetzen ein wirres Durcheinander. Entschlossen ging er daran, seine ordnende Hand an dieses Chaos anzulegen.<sup>249</sup> Bei dieser Aufräumarbeit fiel ihm ein „Verzeichnuß“ in die Hände, das be- richtet, wie in den Pfingsttagen 1531, als Luzern unter den Kriegsdro- hungen Zürichs bangte und zitterte, Maria mit ihrem Kinde erschienen sei als Vorzeichen und Vorbote des katholischen Sieges zu Kappel.

Beide obengenannten Berichte (Bd. B. und Bd. C) erklären also deut- lich und übereinstimmend, was unter dem Mirakel anno 1531 zu ver- stehen sei, nämlich nichts anderes als die wunderbare Erscheinung, da an den pfingstlichen Abenden Maria über den Ruinen der zerstörten We- semlin-Kapelle schwebte. So bilden alle vier Zeugnisse aus Cysats Col- lectanea eine feste Einheit, einen abgeschlossenen Beweis; sie sind gleich- sam wie vier Ringe, die sich zu einer unzerreißbaren Kette zusammen- schließen.

## 2. Die Wesemlin-Histori<sup>250</sup>

Noch einläßlicher und geflissentlicher befaßt sich Cysat mit der We- semlin-Erscheinung in seiner „Wunderbaren Histori der Kilchen vnser lieben frawen uff dem Wäsemlin zu Lucern“, einer Dichtung von 84 dreizehnzeiligen Strophen,<sup>251</sup> das er 1595 vollendet hat.<sup>252</sup> Obwohl

damals ausnahmsweise zu Pfingsten aufgeführt, also gerade am Tage der Erscheinung auf dem Wesemlin. Masarey 5 ff.

<sup>248</sup> Coll. C 463 a. Den ganzen Text siehe in der Beilage 26. Dieses Zeugnis Cysats hat Kuno Müller in seinen stattlichen Band „Die Luzerner Sagen“ aufgenommen (Luzern ohne Jahresangabe S. 177 Nr. 350) und unter die „religiösen Ortssagen“ eingereiht. Ohne den Text kritisch zu untersuchen und ihn mit Parallelstellen und andern Zeugnissen zu ver- gleichen, hat er die Wesemlin-Erscheinung in das bunte, unsichtbare Gemengsel der Sa- gen und der Hexen- und Gespenstergeschichten geworfen. Dadurch wurde sie, in das graue Reich der Fabel verwiesen, ihres geschichtlichen Wertes entkleidet. Solches Vor- gehen kann nicht genug sowohl vom religiösen als auch vom geschichtlichen Gesichts- punkt bedauert werden.

<sup>249</sup> Cysats Neuw Schuldbüchlein; der interessante Text ist veröffentlicht bei Hidber Bd. 13, 178.

<sup>250</sup> Das Original befindet sich im PAL 1507.1.; Breite 17 cm, Höhe 20,5 cm; mit Schweins- leder-Deckel; (6) und 65 und (9); die nicht paginierten Seiten sind unbeschrieben; eine Abschrift von Cysats Hand in Coll. J S. 320–335. Eine Abschrift, vielleicht noch aus dem 18. Jahrhundert, im PAL 1507.2.; eine neuere Abschrift besorgte (1946) P. Raphael Hogg OFMCap. (1884–1957), der selbstlose Helfer des Provinzarchivs. Diese Kopie eben- falls in PAL 1507.2. — Wir schreiben durchwegs „Histori“, wie es auf dem Deckel des Originals steht. Cysat ist zwar nicht immer in der Orthographie konsequent, da bei ihm drei Varianten vorkommen: Histori, Historj, History.

<sup>251</sup> Nur die Strophen 49, 66 und 82 zählen 12 Verse.

<sup>252</sup> Nach der Dichtung (Seite 43) fügt der Verfasser bei: „Explicit p. (R. C.) Lucernensem in festis natalicis Domini anno 1595 Lucernae Helvetiorum.“

das Werk, äußerlich betrachtet, dichterische Form aufweist, ist sie doch **eine wahrheitsgetreue Erzählung in gereimter Prosa**. Diese Behauptung nimmt folgende Beweise in Anspruch:

1. Der Verfasser vermeidet absichtlich, ja ängstlich jede Zugabe des persönlichen Empfindens und der ausmalenden Phantasie. In möglichst schmuckloser Objektivität und epischer Ruhe schildert er den „wunderlichen Ursprung“ des Wesemlin-Heiligtums. Es fehlte überhaupt Cysat das, was wir die lyrische Ader nennen. So waren seine Gedichte nicht holde Kinder der frohen Muse Poesie, sondern eher — dürre Strohblumen.<sup>253</sup> Wenn wir vom literarischen Standpunkt in Cysats Wesemlin-Epos den lyrischen Schwung und Schmuck vermissen,<sup>254</sup> so begrüßen wir diesen Mangel aus geschichtlichen Erwägungen. Denn gerade die nüchterne Sachlichkeit und hölzerne Reimkunst sind eine beste Bürgschaft für eine wahrheitsgetreue Berichterstattung.

2. Die Aufgabe, die sich der Verfasser gestellt hat, bestand ausschließlich darin, die geschichtlich verbürgten Tatsachen über Wesemlin möglichst genau und vollständig zusammenzufassen und in die damals beste Sprachform zu bringen. Er will belehren und erzählen, nicht aber Neues ersinnen und erdichten. Daß die geschichtliche Wahrheit das Ziel ist, das Cysat verfolgt, bezeugt er ausdrücklich im Anhang seines Werkes: „In der Beschreibung von dem Ursprung dieses gottseligen Ortens ist meines Erachtens nichts oder doch nichts Namhaftes, was zu melden notwendig ist, unterlassen worden.“<sup>255</sup> Er gibt darum seinem in Reim abgefaßten Werk in richtiger Beurteilung den prosaischen Namen: „Histori“ oder nennt es eine „Geschicht, so sich begeben“<sup>256</sup> und fordert vom Leser, seinen Wunderbericht als Wahrheit anzunehmen,<sup>257</sup> mit der Begründung: „allein hand wir noch dies dazusetzen wellen, Das Gottsälighlich von frommen Chrjsten gehalten vnnnd geglaubt wirdt.“<sup>258</sup>

3. Das Obige wird noch erhärtet, wenn wir auf den Charakter des Wesemlingedichtes achten, der vorwiegend, neben lehrhaften Stücken,

<sup>253</sup> Die Bezeichnung „Strohblumen“ stammt von Brandstetter R. (l. c. S. 10 Nr. 22). Andererseits steht Brandstetter auf der gleichen Seite den Gaben der Cysatischen Muse „eine gewisse Anmut und Frische“ zu, besonders in seinem Drama „Crützerfindung“. Dann wieder urteilt er: „So hölzern auch Cysats epischen und lyrischen Gedichte meist sind, wo verraten doch einige seiner Naturbilder etwas wie poetisches Empfinden“. l. c. 9.

<sup>254</sup> Es ist möglich, daß vom damaligen Sprachempfinden die Gedichte Cysats höher eingeschätzt und mit größerem Genuß verkostet wurden als von den Kindern der hochentwickelten Kultur der Neuzeit. Immerhin urteilt P. Theobald, ein Dichter von Gottes Gnaden, recht günstig, wenn er schreibt: „Die Gesamtanlage ist klar, übersichtlich und kunstgerecht. Die einzelnen Strophen sind aus frischen, fließenden Versen gebaut. Der Reim, wenn auch mitunter unrein und geflickt, ist doch zumeist ungesucht und oft von überraschender Wirkung.“ Masarey 166.

<sup>255</sup> Histori Seite 53.

<sup>256</sup> Histori Str. 1, 9.

<sup>257</sup> Histori Str. 12, 13.

<sup>258</sup> Histori Seite 53.

erzählend, geschichtlich ist. Eine ganze Reihe von geschichtlichen Begebenheiten aus Kirchen-, Ordens- und Lokalgeschichte kommen zur Sprache, aus deren Fülle wir einige herausgreifen: die Wirksamkeit der heiligen Dominikus und Franziskus gegen die Irrlehre, die Ausbreitung der Irrlehre in der Schweiz, der Kappeler Krieg (1531), Bau und Weihe der Mettenwyler Kapelle (1531 und 1556), Firmung auf dem Wesemlin (1556); die Ankunft der Kapuziner in Luzern (1583); Grundsteinlegung (1584) und Bau des Kapuzinerklosters, Konsekration der Kapuzinerkirche (1588), Einzug der Kapuziner ins neuerbaute Kloster (1589), die päpstliche Dispens (1594), das erste Provinzkapitel (1589). Auch eine stattliche Zahl von geschichtlich bekannten Personen treten auf: Moritz von Mettenwyl, Kaspar Pfyffer, Chorherr Gabriel Leuw, Leutpriester Johannes Müller, Jesuit Johann Bredan, Bischof Christophor Metzler, Nuntius Paravicini und Klemens VIII. All diese Namen und Vorkommnisse lassen sich leicht an andern Geschichtsquellen kritisch überprüfen, und wahrlich, sie können vor dem Gerichte einer strengen Nachkontrolle gut bestehen.

Diese wichtige Feststellung bestätigt einerseits die ehrliche Absicht Cysats, in seiner Wesemlin-Dichtung eine wahrheitsgetreue Geschichte zu schreiben; andererseits wird dadurch unser Vertrauen in seine Glaubwürdigkeit bestärkt und vermehrt.

4. Cysat widmete sein Werk dem Ritter Kaspar Pfyffer,<sup>259</sup> also jenem Mann, der von den wahren Vorgängen auf dem Wesemlin gut, wenn nicht besser als Cysat selbst, unterrichtet war.<sup>260</sup> Darum mußte sich der Dichter der strengsten Objektivität befleißigen, um nicht den Widerspruch und Unwillen des Klostergründers hervorzurufen. Zudem lebten im Jahre 1595, als Cysat sein Werk abschloß, noch eine stattliche Anzahl von unmittelbaren Ohrenzeugen der Wesemlin-Erscheinung. Es sei nur hingewiesen auf die Familie von Mettenwyl, die mit eifersüchtiger Liebe die echte Wesemlin-Tradition hütete und überwachte.<sup>261</sup>

5. Wenn auch Cysat sein Wesemlin-Epos unmittelbar Kaspar Pfyffer zueignete, so war es nicht weniger für die Kapuziner auf dem Wesemlin bestimmt. Diese hatten selbstverständlich das größte Interesse, genau über den Ursprung des Wesemlin-Gnadenortes, dessen Hüter sie geworden, unterrichtet zu werden. Sie erwarteten mit Recht, vom Stadtschreiber hierüber die lauterste Wahrheit zu erfahren. Cysat seinerseits, stets voll

<sup>259</sup> Auf der ersten Seite der Dichtung hat Cysat die Widmung gesetzt: „Dem edlen und festen, weisen Junker Caspar Pfyffer, dem Ältern, des Raths der Stadt Luzern, seinem ehrenden und günstigen J(unker) und Schwager, verehrt der Autor dieses Büchlein zur Anzeige und Bestätigung seines dienstwilligen Gemüts und verwandtschaftlichen Pflicht.“ Abgedruckt bei Masarey 164.

<sup>260</sup> Pfyffer Kaspar stand der Erscheinung näher als Cysat, ja er kann sogar als Augenzeuge betrachtet werden. Siehe das vorliegende Kapitel, besonders S. 49 ff.

<sup>261</sup> Siehe oben Anmerkung 143.

Ehrfurcht für die Diener der Kirche, auch voll Hochschätzung und Wohlwollen für die Väter Kapuziner, mußte es als eine Ehrenpflicht, ja als eine ernste Gewissenspflicht erachten, eine gut begründete Geschichte vom Wesemlin in die Hände der Kapuziner zu legen. Ansonst hätte er sich die Schuld zugezogen, nicht nur die damals auf dem Wesemlin weilenden Väter, sondern auch alle nachfolgenden Generationen in Irrtum geführt zu haben. So mußte Cysat, der ritterliche Ehrenmann, sich gedrängt und verpflichtet fühlen, mit der vollen Wahrheit herauszurücken, d. h. den Ursprung des Wesemlin-Gnadenortes nach glaubwürdigsten, geschichtlich einwandfreien Quellen darzustellen.

6. Kenner und Forscher haben dieser Dichtung geschichtlichen Wert und Charakter zuerkannt, so z. B. der gelehrte **Gottlieb Emmanuel von Haller** (1735—1786). Er nennt das Wesemlin-Epos des „nie genug zu lobenden Cysats“ in seiner „Bibliothek der Schweizer Geschichte“ ganz richtig „eine **Geschichte** des Klosters in Reimen.“<sup>262</sup>

7. Tatsächlich finden sich in der Darstellung der Wesemlin-Historie und der Mettenwyler Beurkundung keine Gegensätze oder Widersprüche, sondern vielmehr ist das eine des andern Bestätigung und Bekräftigung. Wohl kann das scharf prüfende Auge bisweilen kleine Verschiedenheiten und Abweichungen entdecken,<sup>263</sup> die sich aber leicht versöhnen lassen. Wenn nun Cysat trotz der Übereinstimmung mit Mettenwyl neue und höchst wertvolle Einzelheiten bringt,<sup>264</sup> so beweist das Sondergut nur, daß er nicht einzig von der Mettenwyler Tradition abhängig war, sondern daß ihm noch weitere Quellen zu Gebote standen. Diese Schlußfolgerung wird erhärtet durch die merkwürdige Wahrnehmung, daß sich Cysat in seinem Wesemlin-Werk nie eigens auf Mettenwyl beruft, ja daß er den Spitalmeister bei der Erscheinung nicht einmal erwähnt.<sup>265</sup>

<sup>262</sup> Gottlieb Emmanuel von Haller, Bibliothek der Schweizer-Geschichte 3 (Bern 1786) 380 f.

<sup>263</sup> Eine Abweichung: Cysat schildert in der ersten Erscheinung ausführlich den wunderbaren Vorgang, während von Mettenwyl die eingehendere Schilderung erst bei der zweiten Erscheinung bringt. Vgl. unten Anmerkung 270\*. Über die Verschiedenheit in der Berichterstattung urteilt P. Theobald Masarey richtig und klar: „Alle diese Beweise und Belege stimmen der Hauptsache nach miteinander überein. Im Nebensächlichen ergänzen sie sich. Wenn zwei oder drei unabhängig voneinander das Gleiche erzählen, werden sie doch nicht dieselben Worte gebrauchen, auch hebt der eine mehr diesen, der andere jenen Nebenumstand hervor. Man lese z. B. die evangelischen Berichte über die Auferstehung Jesu durch! Gerade dies verschiedenartige Einiggehen der Berichte bekräftigt unsere Überzeugung, daß wir es mit einem allgemein bekannten Geschehnis zu tun haben“. Masarey 24 f.

<sup>264</sup> Einzelheiten, die nur Cysat bringt, sind z. B. die Gegenwart vielen Volkes bei der Erscheinung, das Verhalten der Anwesenden, die Ausbreitung der Kunde von der stattgefundenen Erscheinung, der Eindruck der Erscheinung auf die Anwesenden und in der Stadt Luzern: alles deutliche Hinweise, daß Cysat fleißig im Volke ringsum Erkundigungen eingelesen hatte.

<sup>265</sup> Moritz von Mettenwyl wird von Cysat mit Namen erst erwähnt, wo er als Erbauer der Kapelle auftritt. Histori Str. 33.

Das Schweigen ist dadurch erklärbar, weil Cysat seine Kenntnisse von dieser Erscheinung in erster Linie nicht aus dem Munde und der Schrift Mettenwyls geschöpft, sondern aus den Aussagen anderer Augenzeugen. Darum schenkt Cysat in seiner Schilderung besonders dem bei der Erscheinung gegenwärtigen Volke seine Aufmerksamkeit. In diesen Scharen, die damals Zeugen der Erscheinung waren, verschwindet der einzelne. So spricht Cysat immer wieder von vielen, von „den Sehenden, dem großen Volk, den frommen Christen, von vielen Menschen, den Scharen etc.“<sup>266</sup> Aus dieser Beobachtung ergibt sich die höchst wichtige Folgerung: In der *Wesemlin-Histori* Cysats kommt nicht so sehr die Überlieferung eines einzelnen zum Ausdruck, als vielmehr die Überzeugung jener vielen Zeugen, welche die Erscheinung 1531 als heiliges Erlebnis in sich trugen und dem Verfasser anvertraut haben. So betrachtet, ist die *Histori* eine **von vielen Augenzeugen bekräftigte Überlieferung**.

**Folgerung.** Aus der obigen Untersuchung steht es fest, daß Cysats „*Wesemlin-Histori*“ als eine zuverlässige, glaubwürdige Geschichtsquelle anzuerkennen und zu bewerten ist. Freudig schließen wir uns dem frohlockenden Ausruf von P. Theobald Masarey an: „Man zähle die Gnadenorte ältern Ursprungs auf, die sich wie der unsrige rühmen können, daß ein Staatsmann von europäischem Rufe, der bald nach ihrer Entstehung geboren worden, sich die Aufgabe gestellt, die 65 ersten Jahre ihrer Entwicklung zu dokumentieren?“<sup>267</sup>

Das wichtigste Wort in diesem Satz, das wir recht kräftig unterstreichen, ist: **Dokumentieren**.

Nun heben wir behutsam wie kostbare Perlen jene Strophen aus der Dichtung heraus,<sup>268</sup> die „dokumentieren“, was sich an den Pfingstabenden des Jahres 1531 auf Wesemlins lichten Höhen abgespielt hat.

### **Pfingstsonntag 1531**

Nachdem Cysat geklagt hat ob der Freveltat, die der *Wesemlin-Wegkapelle* angetan wurde, wendet er sich an die göttliche Gütigkeit, die mächtig genug ist, den Ort der Verwüstung in eine Gnadenstätte zu verwandeln. Und siehe, allsogleich tritt das Wunderbare ein, das Cysat mit den schlichten Weisen besingt:

In der Pfingstnacht am Himmel  
Sah man ohne alle Timmer,  
Ganz lauter und klar der Himmel war,  
Ein herrlich Gesicht im schönen Glanz:<sup>269</sup>

<sup>266</sup> *Histori* Str. 18, 13; 19, 1, 13; 20, 7; 21, 3, 8, 23.

<sup>267</sup> Masarey 167.

<sup>268</sup> Es werden nur jene Verse, die den geschichtlichen Vorgang auf dem *Wesemlin* schildern, aus den betreffenden Strophen herausgeschält; sie werden mit der heutigen Sprache in Einklang gebracht. Die vollständigen Strophen siehe im Anhang Nr. 29.

<sup>269</sup> *Histori* Str. 16, 8–12.

Maria die Mutter Gottes so wert  
Hoch ob der Erden.

Ob diesem Kapellein wird gewahrt  
Die Füß — auf dem Mond gar schön und behend,  
Die Sonne im Rücken mit Überschein,  
Wie klares Gold am selben Ort.<sup>270</sup>

Ein spitzige Kron ob ihrem Haupte.  
Sie trug mit züchtigen Gebärden  
Ihr Kindlein klein am Arm so rein  
Zur rechten Seit im Anschau.<sup>270\*</sup>  
Ein Viertel Stund währt es zumal  
Die SEHENDEN es hoch erfreut.<sup>271</sup>

Man sah zwei Engel dringen,  
Schon fliegen ab vom Himmel  
Und setzen schon die guldne Kron  
Maria auf ihr zierlich Haupt.<sup>272</sup>

Aus den obigen Versen tritt mit deutlichen Umrissen das lichtumflossene Bild der Erscheinung: Maria mit dem göttlichen Kinde auf dem rechten Arm, die krönenden Engel, die spitzige, goldene Krone, die Sonne im Rücken, darüber heller, klarer Himmel.

Es überrascht auf den ersten Augenblick, wenn Cysat keine Zeugen der Erscheinung mit Namen anführt. Er nennt sie einfach und höchst unpersönlich die SEHENDEN,<sup>273</sup> so wie im Alten Bunde die Propheten, die in Gottes Geheimnisse und Zukunftspläne schauen durften, VIDENTES, die Sehenden, die Seher hießen.<sup>274</sup> Cysat könnte wohl viele dieser Sehenden des Wesemlin-Gesichtes vorführen und ihre Namen nennen, Namen aus seiner Verwandtschaft, Namen aus seinem großen Bekannten- und Freundeskreise, Namen edler Ratsherren und vornehmer Frauen, Namen, die er in alten Urkunden gelesen, Namen von ehrwürdigen Greisen, die damals als Kinder jenem unvergeßlichen Schauspiel beigewohnt hatten. Doch wie immer auch diese Namen lauten, aus welchem Hause diese Zeugen auch stammen oder welche hohe Würde sie

<sup>270</sup> Histori Str. 17, 1—3, 9, 11—13.

<sup>270\*</sup> „ZUR RECHTEN SEIT' IM ANSCHAU“ d.h. das Kind, vom Zuschauer aus gesehen, ruhte auf dem rechten Arm, in Wirklichkeit also auf dem linken. Somit steht Cysat im vollen Einklang mit der Überlieferung, wonach bei der **ersten** Erscheinung Maria das Kind auf dem linken Arm getragen hat. Dieser Überlieferung schloß sich bekanntlich auch Kaspar Pfyffer an, als er im Relief ob dem Portal der Klosterkirche Maria darstellen ließ, wie sie das Kind auf dem linken Arm trug. Siehe oben Seite 58 ff. Folglich befindet sich Cysat in keinem Gegensatz zum Mettenwyler-Bericht, der ja die **zweite** Erscheinung schildert, wo Maria ihr Kind auf dem rechten Arm trägt.

<sup>271</sup> Histori Str. 18, 1, 9—13.

<sup>272</sup> Histori Str. 19, 8—11.

<sup>273</sup> Histori Str. 18, 13.

<sup>274</sup> 1 Kön. 9, 9; 1. Chron. 21, 9.

auch tragen mochten, jetzt in der kurzen Viertelstunde, wo sie im seligen Banne der erlauchten Himmelskönigin standen, waren sie einfach die **Sehenden**.

### Pfingstmontag 1531

Die Kunde von dem Geschehnis verbreitete sich in der Stadt mit Windeseile,<sup>275</sup> und von Mund zu Mund hieß es: „O Wunder, die Muttergottes ist auf dem Wesemlin erschienen“ Gegen Abend des Pfingstmontags strömten Scharen zur Mettenwyler Hofstatt droben auf dem Wesemlin.<sup>276</sup> Die fromme Sehnsucht, die sie in glühenden Seelen trugen, ging in Erfüllung. Die Erscheinung, die ihnen zuteil geworden, beschreibt Cysat mit wenigen Versen:

Ungefahr da sich schier bald begund  
Die zehend Stund  
Da sich verborgen hat die Sunn,  
**Das Gsicht thet wider schinen**  
Erfrüwet ward ihr Herz und Gmüt  
Durch Gottes Güt.<sup>277</sup>

Wie sind wir enttäuscht; denn wir haben eine eingehendere, anschauliche Schilderung erwartet. Doch alle neugierigen Fragen nach dem genauen Verlauf der zweiten Erscheinung sind schon beantwortet in dem unscheinbaren Wörtchen: „**WIEDER ERSCHIENEN**“. Die zweite Erscheinung war also eine einfache Wiederholung der ersten. Darum findet Cysat keinen Sinn, den ganz gleichen Vorfall noch einmal aufzurollen. Cysat war ein gewandter Meister in Abfassung von mustergültigen Protokollen, indem er es verstand, in kurzen, bündigen Sätzen das Wesentliche richtig und vollständig festzuhalten, ohne ein Wort zu wenig, aber auch ohne ein Wort zu viel. So kann jetzt Cysat als Dichter den Stadtschreiber und Archivar, dem es einzig darum geht, Tatsachen festzustellen, nicht ganz verleugnen. Und in dem knappen Vers „**Das Gsicht thet wider schinen**“ stellt Cysat nicht nur **eine**, sondern zugleich **zwei Tatsachen** vom Pfingstmontag 1531 fest, nämlich die Erscheinung selbst und ihre Ähnlichkeit mit der ersten Erscheinung.

### Pfingstdienstag 1531

Die Wiederholung der Erscheinung versetzte ganz Luzern in eine noch größere Bewegung und heilige Unruhe. So war am Abend des Pfingstdienstags ein „großes Volk“ auf dem Hügel Wesemlin versammelt, das mit Spannung und voller Zuversicht des Augenblickes harrte,<sup>278</sup> wo sich

<sup>275</sup> Histori Str. 21, 1–7.

<sup>276</sup> Histori Str. 21, 8–13.

<sup>277</sup> Histori Str. 22, 1–6.

<sup>278</sup> Histori Str. 22, 10–13.

die Tore des Himmels öffnen und Maria im Sonnengewande herniedersteigen würde. Und der Lohn für das lange Warten bis zehn Uhr und noch später? Cysat meldet es mit den Versen:

Doch war all ir wacht vmbsunst,  
Da halff kein Kunst.  
Am Himmel war kein glantz noch brunst  
Es hatt sich alls verborgen.<sup>279</sup>

Warum verlief der dritte Abend erfolglos? Viele hatten sich eingefunden, die von Schaulust getrieben waren; es fehlte ihnen also die richtige Einstellung. Der Hauptgrund ist aber im Willen und der weisen Anordnung Gottes zu suchen. Sicherlich hatte Gott das Ziel erreicht, das wohl kein anderes war, als die Niedergeschlagenen aufzurichten und eine bleibende Gnadenstätte zu küren. Blosser Schaustellungen gibt der Himmel nicht.<sup>280</sup>

Das Volk, das sich in seinen Erwartungen arg getäuscht sah, brach aber nicht in Äußerungen des Murrens oder Unwillens aus, sondern ging reumütig in sich, erkannte das weise Walten Gottes und ergab sich Seinem Willen.<sup>281</sup> Trotz dieser beschämenden Enttäuschung wurde das Volk in seinem Glauben an die Erscheinungen auf dem Wesemlin nicht wankend noch irre, sondern legte vielmehr davon frei und freudig Zeugnis ab „heimisch und gest“.<sup>282</sup> War diese edle Einstellung des Volkes nicht eine lichtvolle Gabe der Gottesmutter?

## Schlußfolgerungen

1. Cysat tritt in der Wesemlin-Frage als unmittelbarer Ohrenzeuge auf, ausgestattet sowohl mit der moralischen als auch mit der logischen Glaubwürdigkeit.
2. Cysat bezeugt mehrfach, klar, eindeutig und immer im gleichen Sinngehalt, daß Maria am Pfingstsonntag und Pfingstmontag 1531 auf dem Wesemlin mit dem göttlichen Kinde erschienen ist.
3. Er bezeugt zugleich, daß das Volk der Stadt Luzern von damals allgemein die Überzeugung gewonnen hatte, daß Maria auf dem Wesemlin erschienen ist.
4. Somit ist die Erscheinung auf dem Wesemlin an Pfingsten 1531 eine mit geschichtlicher Sicherheit bezeugte Tatsache.

<sup>279</sup> Histori Str. 23, 1—4.

<sup>280</sup> Welche Bedeutung dem Ausbleiben der Erscheinung am dritten Abend als Beweis ihrer Echtheit zukommt, wurde im 1. Kapitel dargelegt. Siehe oben Seite 29.

<sup>281</sup> Histori Str. 23, 5—13; 24, 1—2.

<sup>282</sup> Histori Str. 25, 3.

<sup>283</sup> Unter Zeugen betrachteten wir hier nur die eigentlichen Augenzeugen (*testes de visu*) und die unmittelbaren Ohrenzeugen (*testes ex auditu a videntibus*). Im zweiten, nächst-



STADTSCHREIBER RENWARD CYSAT

Nach einem Ölgemälde seines Epitaphiums

16

Dort siehts Jungsin Barmherzigkeit. 9.  
 In gürtigkeit.  
 An diesem ort von Im bereit.  
 In einem gewyßten Zimmer  
 Ganz wunderbar am firmament  
 am selben ort.  
 Die Key überfallt sich genommen.  
 An der pfingst ruft am Himmel.  
 Das man in allen tinnen.  
 Ganz Lichter und klar durch Himmel war.  
 Und mündte stund angunder ruft.  
 Ein wunderbar ystigt In schwimm glanz.  
 O Fremder Christ Das wol betracht.

17

Maria die Mutter Gottes so ward.  
 Geseh der Erd.  
 Ob diesem Cappellen gewort.  
 In Luftt hat sich randen.  
 Ersterlich sich auß mit grosser Zier.  
 In der ort war.  
 Am ruft sich vordem b'syrt mit  
 Wie es so wunderbar glanzet  
 Die fruch das bilt hat pflanzten.  
 In so ordentlich da suchen sich.  
 Was hat dem Klen gar schön und pfund  
 Die drum zu ruft sich b'langsin  
 Von allem gold am selben ort.

## ZWEI STROPHEN AUS CYSATS WESEMLIN-HISTORI

Faksimile nach dem Original im Provinzarchiv in Luzern. In den beiden Strophen besingt Cysat die erste Erscheinung auf dem Wesemlin am Pfingstabend 1531. Text Seite 73 ff.

Unser Zeugenverhör ist abgeschlossen. Nur wenige, aber gewichtige Zeugen<sup>283</sup> traten vor die Schranken, ernste, ehrenhafte Männer in Amt und Würden:

ein Stadtschreiber: Moritz von Mettenwyl,  
eine Regierung: der Rat von Luzern,  
ein Ritter und Ratsherr: Kaspar Pfyffer,  
wiederum ein Stadtschreiber, ein Gelehrter und Forscher:  
Renward Cysat.

Jeder hat auf eine ihm eigentümliche Weise sein Zeugnis für Wesemlin abgelegt:

durch eine öffentliche Urkunde,  
durch einen Ratsbeschluß,  
durch ein Baubuch und Reliefbild,  
durch Sammelbände und eine Dichtung.

Wie verschieden auch die Art der Bezeugung, so kommen doch alle darin überein, daß einst auf dem Wesemlin an zwei Pfingstabenden etwas Außergewöhnliches vorgefallen; daß ein großes Zeichen am nächtlichen Himmel erschienen: Maria, die allerseligste Jungfrau, das göttliche Kind auf dem Arm, den Mond zu ihren Füßen, von der Sonne umloht und von Engeln gekrönt. Also ist das Gesicht gesehen worden am 28. und 29. Mai des Jahres 1531, je abends zwischen neun und zehn Uhr.

Die vier Zeugen, die für die Wahrheit dieser Kunde mit ihrem Manneswort einstehen, sind wie vier ehernen Säulen; auf ihnen stützt sich der zur geschichtlichen Gewißheit führende Beweis: Maria, die Himmelskönigin, ist mit ihrem göttlichen Kind auf dem Wesemlin wahrhaft erschienen.

Diesem abschließenden Urteil fügen wir zur Bekräftigung ein Wort des ersten Geschichtsforschers und gefürchteten Kritikers Dr. Robert Durrer<sup>284</sup> bei. Ihm unterbreitete P. Theobald Masarey alle Belege, die er als Beweismaterial für die Erscheinung auf dem Wesemlin zusammengetragen hatte. Dr. Robert Durrer versicherte dann, **daß diesen Argumenten gegenüber kein berechtigter Zweifel mehr bestehen könne. Die Großmenge historischer Ereignisse, die man allgemein als verbürgt anerkenne, hätten sich bei weitem nicht einer so mannigfach dokumentierten Bestätigung zu rühmen.**<sup>285</sup>

folgenden Teil dieser Untersuchung werden die übrigen Zeugen vorgeführt, nämlich die mittelbaren Ohrenzeugen (testes ex auditu) und die Zeugen der Tradition.

<sup>284</sup> Robert Durrer (1867–1934) von Stans, Geschichtsforscher und Kunsthistoriker, Staatsarchivar in Stans, Verfasser vieler historischer Arbeiten, berühmt durch die kritische Herausgabe der ältesten Quellen über den hl. Nikolaus von Flüe. HBL 2 (1924) 769 f.

<sup>285</sup> Masarey 24, dort ist das Urteil zwar ohne Angabe des Namens gedruckt; P. Theobald Masarey hat aber dem Verfasser mündlich und schriftlich erklärt, daß jener Geschichtskritiker Dr. Robert Durrer von Stans gewesen sei. PAL 1510.5.2 (18. Dezember 1945).